

In einer Ausstellung der Alten Pinakothek wird der Qualitätsunterschied zwischen Caravaggio und seinen Zeitgenossen deutlich

Unnachahmliche Meisterschaft

Sie müssen schon einen besonders guten Draht zum Heiligen Stuhl haben, die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen. Und sogar Kardinal Marx ist ihnen hilfreich beige-sprungen, war zu erfahren. Jedenfalls gelang so der Coup, eines der bedeutendsten Gemälde aus den Vatikanischen Museen nach München zu holen: Caravaggios *Grablegung* prangt als Hauptsensation in der neuen Ausstellung der Alten Pinakothek. Unter dem Titel *Utrecht, Caravaggio und Europa* sind dort Werke der sogenannten Caravaggisten, wie man die Nachahmer des Meisters nennt, versammelt – vor allem (aber nicht nur) derjenigen aus Holland. Einziger Wermutstropfen: Die *Grablegung* aus dem Vatikan bleibt nur bis zum 20. Mai in München.

Aber glücklicherweise präsentiert die Ausstellung – und das



macht sie eigentlich spektakulär – in ihren abgedunkelten Sälen drei weitere Originale von Michelangelo Merisi da Caravaggio (1571 bis 1610), dem mit Abstand wichtigsten italienischen Maler des Barock. Gerade im Vergleich zu den vielen Werken der Nachahmer tritt in der Schau noch deutlicher hervor, worin die Genialität dieses Künstlers besteht.

Es wäre nämlich ein Missverständnis (und an diesem Missverständnis kränken viele Epigonen), zu glauben, das berühmte „Chiaroscuro“, also die starken Licht-Schatten-Kontraste Caravaggios, zielte bloß auf Stimmungszauber ab. Und dessen Wirkung erschöpft sich auch längst nicht in der über-rumpelnden Dramatik, mit der es die Szenerien auflädt.

Traumhaft-irreal

Nein, der Clou besteht vielmehr darin, dass das exzentrische Hell-Dunkel einen Eindruck des Unwirklichen, Künstlichen erzeugt, der im grellen Gegensatz steht zum bis dahin nie gesehenen Naturalismus der Details. Dass die dargestellten Szenen bei aller Dynamik der Komposition stets wie eingefroren und erstarrt wirken, ja eisig, trotz der vielen warmen Braun- und Beigetöne, tut ein Übriges, um die Beklemmung des (Alb-)Traumhaft-Irrealen zu steigern, die Caravaggios Gemälde evozieren.

Umso deutlicher wird in den leider katastrophal eng verschachtelten Räumen der Schau, wie ver-harmlosend die zahllosen Caravaggisten dessen Erfindung adaptierten. Aber die Kuratoren betonen, dass es ihnen darum geht, den Unterschied zwischen dem Original und den Epigonen aufzuweisen – der eben beträchtlich ist, wie sich in der direkten Gegenüberstellung zeigt.

Man kann es nicht beschönigen, dass bei den Utrechter Caravaggisten das Chiaroscuro meist zum bloßen Effekt veräußerlicht wird, der den erzählerischen, genrehaften Charakter der Bilder adeln soll. Dies führt aber nur dazu, dass selbst sakrale Stoffe einen Drall



Das katalonische Museu de Montserrat (Barcelona) hat Caravaggios „Heiliger Hieronymus, meditierend“ nach München entliehen.

FOTO: MUSEU DE MONTSERRAT

ins Schnurrige bekommen, und dass die Bilder „overdressed“ wirken, weil ihrer bürgerlichen, anekdotischen Auffassung der Sujets die monumentale Lichtgeste natürlich eine Nummer zu groß

ist. In der Folge zeigen die Nachahmer meist auch eine Tendenz zur penetranten Psychologisierung, weil sie, anders als ihr großes Vorbild, Empfindungen nur durch eine überdeutliche Mimik

darstellen zu können glauben.

> ALEXANDER ALTMANN

Bis 21. Juli. Alte Pinakothek, Barer Straße 27, 80333 München. Di. 10-20 Uhr, Mi. bis So. 10-18 Uhr.



Höhepunkte der Ausstellung sind Caravaggios Tondo „Medusa“ (oben), die „Wahrsagerin“ und die „Grablegung Christi“.

FOTOS: PRIVAT, BPK/SCALA, MUSEI VATICANI

Kulturreferentin Julia Lehner erzählt von Leitgedanken zur Bewerbung Nürnbergs als „Kulturhauptstadt Europas 2025“

Visionen stehen im Mittelpunkt

Ideengewinnung durch Partizipation, Nachhaltigkeit neuer Projekte sowie Ausgreifen in die Metropolregion und weit darüber hinaus: Das sind die Überschriften, unter denen man die Bewerbung Nürnbergs um den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2025“ zusammenfassen könnte. Regie führt das Nürnberger Kulturreferat unter der Leitung von Julia Lehner (CSU). Was Weimar 1999 und

Prag im Jahr 2000 erreicht haben, sollte auch der Frankenmetropole gelingen, so die Politikerin, die sich im Einklang mit einer motivierten Bürgerschaft und dem Rathauschef Ulrich Maly (SPD) weiß.

Gerade mit der Partnerstadt Prag fanden sich viele Übereinstimmungen, die für eine Bewerbung um diesen renommierten Titel nutzbar zu machen sind. Beide Großstädte gelten nach wie vor als Mittelpunk-

te im europäischen Maßstab, wo schon Kaiser Karl IV. eine bedeutende Rolle gespielt hat. Freilich fordere gerade die Erinnerung an diese bedeutende Gestalt des europäischen Mittelalters heute zu einer besonderen Auseinandersetzung heraus, betont die Kulturreferentin. Denn vor allem die un-menschliche Vorgeschichte des viel besuchten Hauptmarkts direkt am Nürnberger Rathaus zum Beispiel sei mit diesem Herrscher verbunden: Das einst dort vorhandene Judenviertel sei zu seiner Zeit grausam ausgelöscht worden.

Humanität betonen

Solchen Herausforderungen werde man sich bewusst stellen, indem bereits bestehende Projekte und Einrichtungen fortgeführt würden. Hinzu kämen neue Anregungen von Seiten der Bürgerschaft, insbesondere von Kulturschaffenden, wobei man einen sehr weit gefassten Kulturbegriff verfolge, führt Julia Lehner aus.

Ein konkretes Projekt in diesem Sinne sei die „künstlerische Befragung“ des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes, unter anderem in einem „Artists-in-Residence“-Programm. Künstler unterschiedlich-

cher Herkunft würden eingeladen, sich in ihrem jeweiligen Betätigungsfeld mit diesem verortbaren Abgrund an Unmenschlichkeit auseinanderzusetzen.



Julia Lehner (CSU) ist seit Mai 2002 Nürnbergs Kulturreferentin.

FOTO: DPA/TIMM SCHAMBERGER

könnten und eine spannende Vernetzung ergäben. Dieses Projekt sei bereits in der Durchführung. Überhaupt bilde das Thema „Spielen“ einen Leitfadens, der viele Unternehmungen in Sachen Kultur durchziehen kann. Nachhaltig wäre ein neues Haus des Spielens, das zu einem zentralen, identitätsbildenden Ort für Kreativität und Austausch in jeder Form werden könnte, so die Kulturreferentin.

Hochkultur popularisieren

Alle Bereiche der Kultur, sowohl die „Sub-“ als auch die „Hochkultur“, hätten in einer Stadt der kulturellen Vielfalt ihre Berechtigung. An die Hochkultur, so Lehner, müsse man die Menschen heutzutage heranzuführen, zum Beispiel durch Auftritte des Symphonieorchesters unter freiem Himmel, nach dem Vorbild der Waldbühnen-Konzerte in Berlin.

Letztlich stelle man sich vor, Nürnberg durch ein inspirierendes Gesamtprogramm zu einer „Stadt der Visionärinnen und Visionäre“ zu machen, um den Titel „Kulturhauptstadt Europas“ am Ende verdient zu gewinnen.

> ANDREAS REUSS



Nürnberg und die Spielwaren schreiben ein üppiges Kapitel Stadtgeschichte, das ebenfalls in den Fokus der Bewerbung um den Titel „Kulturhauptstadt“ gestellt wird. Die Tradition der Spielwarenherstellung führte dazu, dass die Stadt 1950 den Zuschlag als Austragungsort für die jährlich stattfindende Spielwarenmesse bekam – die größte weltweit (hier ein Motiv der diesjährigen Messe).

FOTO: DPA/DANIEL KARMANN

Aufklärung über Schein und Sein im barocken Bayreuth

Die 15. Residenztage Bayreuth stehen an. Am ersten Maiwochenende (3. bis 5. Mai) lädt die Bayerische Schloßerverwaltung unter dem Motto „Schein und Sein“ ins Neue Schloss und ins Markgräfliche Opernhaus ein. Prunk und Pracht waren im Barock besonders beliebt – doch was war dabei Sein und was nur Schein? Antworten findet man bei manchem Blick hinter die Kulissen des barocken Bayreuths, wo sonst ein Schild „Zutritt verboten“ prangt.

Der schöne Schein steht zweifelsfrei im Mittelpunkt des Fests für die ganze Familie im Neuen Schloss und Hofgarten sowie im Markgräflichen Opernhaus. Gemeinsam mit Wilhelmines Zeitgenossen kann man es sich im Hofgarten für ein Picknick gemütlich machen; dazu dürfen Speisen und Getränke selber mitgebracht werden, aber es gibt auch Essensstände. Als Rahmenprogramm gibt es Musik, Tanz, Workshops und Führungen rund um das bunte Treiben der Markgräfin Wilhelmine und ihres Hofstaats.

Zu einem Konzertabend lädt die Musica Bayreuth ein: Die junge deutsch-französisch-ungarische philharmonie bringt rund 60 Musiker aus Europa zusammen.

Derweil erzählt am Samstag ab 17 Uhr die Historische Darstellergemeinschaft Oberfranken e.V. im Neuen Schloss „ Erotische Geschichten“: In der Lesung verrät eine Zeitgenossin Wilhelmines pikante Details zum höfischen Leben im Barock.

Nüchterner, aber nicht weniger interessant geht es fast zeitgleich im Vortragssaal des Historischen Vereins zu: Im Fokus stehen „Beobachtungen an Bayreuther Stuckaturen – Sechs Gipskünstler unter Friedrich und Wilhelmine und die Tücken stilkritischer Werkzuschreibung“.

Am Sonntag, dem 5. Mai, steht das Markgräfliche Opernhaus mit einem Sonderprogramm im Mittelpunkt. Während die kleinen Gäste in Begleitung einer Hofdame das Opernhaus entdecken, erfahren die Erwachsenen mehr über den „Tanz zwischen Wasser und Erde“: Spezialistinnen erklären die Herausforderung der Rekonstruktion zweier barocker Tanzkostüme. Nachmittags entfaltet das Ensemble TriFoglio in das „Schein und Sein“ der barocken Opernwelt. > BSZ

www.bayreuth-wilhelmine.de

Lesen Sie in Unser Bayern

In der nächsten Ausgabe der Beilage **Unser Bayern** – sie liegt der BSZ Nr. 18 vom 3. Mai bei – lesen Sie, was Nürnberg zu einer Hochburg des Weltgeists gemacht hat und warum die Stadt schon immer ein Treffpunkt in der Mitte des Kontinents war – und zwar nicht nur geografisch.

Weitere Themen im Heft:

- Lebenslang ein Kindskopf: Vor 100 Jahren wurde Eugen Oker geboren.
- Wein und Wohltat: 700 Jahre Würzburger Bürgerspital.
- Geschichtspolitik im Gerichtssaal: Nikolaus Cossmann und die „Süddeutschen Monatshefte“.
- Hauptstadt auf Zeit: 1919 flohen Bayerns Regierung und Landtag nach Bamberg.
- Dichter im Zeitalter der Extreme: Der Aschaffener Autor Julius Maria Becker.
- Schatzkammer des Wissens: 400 Jahre Bayerns älteste Unibibliothek in Würzburg.
- Verlorengeliebtes aufgespürt: eine Ausstellung zur ehemaligen Klosterbibliothek Irsee.